

Schürmann, Heinz Jürgen

Article — Digitized Version

Strukturwandel und Anpassungsprobleme: Eine Zwischenbilanz

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Schürmann, Heinz Jürgen (1982) : Strukturwandel und Anpassungsprobleme: Eine Zwischenbilanz, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 62, Iss. 3, pp. 141-145

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135661>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Strukturwandel und Anpassungsprobleme

Eine Zwischenbilanz

Heinz Jürgen Schürmann, Köln

Kräftige Öleinsparprozesse, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität bei den einzelnen Mineralölprodukten, signalisieren einen Strukturwandel, dessen Richtung zwar seit den Ölkrisen erkannt, dessen Tempo aber mit Sicherheit unterschätzt worden ist. Hinzu kommen politische Unsicherheiten, so daß Prognosen über den künftigen Beitrag des Öls zur Energieversorgung großen Risiken unterliegen. Welche Anpassungsprobleme zeichnen sich für die Mineralölwirtschaft ab?

In der Mineralölindustrie stehen in den nächsten Jahren gravierende kapazitätspolitische Anpassungsentscheidungen an. Für eine Reihe von Raffineriegesellschaften könnten sie sogar einen Rückzug vom deutschen Markt bedeuten. Die allgemeine Verunsicherung wird noch durch die deutsche Energiepolitik verstärkt, da kalkulierbare Zielsetzungen über die künftige Rolle der Kernenergie auch in der dritten energieprogramatischen Fortschreibung vom November 1981 nicht formuliert worden sind. Dies bedeutet, daß es für den Fall einer Wiederbelebung der Wirtschaft nur mit großen Ungewißheiten möglich ist, die Intensität des künftigen Strukturwandels in der Energiewirtschaft vorauszusehen; denn strompolitische Weichenstellungen zugunsten einer verstärkten Eindringung in den Wärmemarkt kommen möglicherweise nicht zum Zuge, und die Freisetzung fossiler Energieträger aus der Verstromung für den Wärmemarkt könnte sich stark verzögern.

Es ist daher nur mit großen Prognoserisiken möglich, über Umfang und Zusammensetzung des künftigen Ölbeitrags innerhalb der deutschen Energieversorgung zu befinden. Die Schätzungen, die derzeit diskutiert werden, weichen stark voneinander ab; dies gilt sowohl für das Tempo als auch für den Umfang der Ölsubstitution. Per saldo kommen die Prognosen aber zu dem Ergebnis, daß über die schon realisierten Kapazitätsstilllegungen hinaus weitere Anpassungsopfer erforderlich sein dürften. In den letzten Jahren sind gegenüber dem Raf-

finerie-Höchststand von 159,43 Mill. t p. a. im Jahre 1978 zwar bereits etwa 30 Mill. t jährlicher Verarbeitungskapazität stillgelegt worden, doch ist keineswegs eine befriedigende Auslastung in Sicht. Denn immerhin wird erwartet, daß der Ölkonsum von derzeit knapp 115 Mill. t auf 80 bis 100 Mill. t um die Jahrhundertwende absinken könnte. Berücksichtigt man, daß internationale Überschüsse von Mineralölerzeugnissen auch weiterhin vor allem auf den deutschen Markt drängen werden, so wird deutlich, daß mindestens ein Drittel der heute noch maßgeblichen Verarbeitungskapazitäten von knapp 130 Mill. t in den nächsten Jahren „eingemottet“ werden müßte.

Die starken Veränderungen in der Absatzstruktur der Mineralölerzeugnisse erfordern darüber hinaus weiterhin die bereits nachhaltig betriebene Umrüstung der deutschen Verarbeitungsmöglichkeiten, um die Heizöl-ausbeute zu verringern und den Anteil der leichten Produkte (Motorenbenzin, Rohbenzin) zu erhöhen. Seit 1978 sind die Konversionskapazitäten immerhin um 7,8 Mill. t auf derzeit 32,2 Mill. t p. a. ausgebaut worden; nach den vorliegenden Investitionsplänen könnten sie bis Mitte der 80er Jahre schon 40 Mill. t p. a. erreichen. Mit diesen Anteilswerten (1981: 25 %, 1985: etwa ein Drittel der gesamten Verarbeitungskapazität) erreicht die Bundesrepublik einen internationalen Spitzenplatz in der Ausrüstung mit flexiblen Nachverarbeitungsmöglichkeiten.

Heterogene Angebotsstrukturen

Trotz des starken Strukturwandels mit seinen vielfältigen Anpassungszwängen haben die unternehmerischen Angebotsstrukturen auf den deutschen Mineral-

Dr. Heinz Jürgen Schürmann, 38, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Energiewirtschaftlichen Institut der Universität zu Köln.

ölmärkten bislang ihre ausgeprägte Heterogenität beibehalten. Die marktlichen Abstimmungsprozesse basieren keineswegs auf homogenen Interessenlagen. Erhebliche oligopolistische Rivalitäten innerhalb der inländischen Mineralölindustrie und eine bedeutende Außenseiterkonkurrenz durch nicht raffineriegebundene Anbieter, die flexibel die Integration des deutschen Mineralölmärktes in die internationalen Mineralölmärkte ausnutzen, haben sowohl in der Expansionsphase bis 1973 als auch in der seitherigen Stagnations- oder Schrumpfungsphase wettbewerbsbeschränkende Strategien eindeutig verhindern können.

Raffineriegesellschaften und unabhängige Händler versorgen mit im Zeitablauf relativ stabilen Anteilen den deutschen Ölmarkt. Es liegt ein Teiloligopol mit einem Anbieterkern von 16 Raffineriegesellschaften und einer Gruppe von etwa 100 unabhängigen Importhandelsgesellschaften vor, das kontinuierlich den deutschen Markt versorgt. Die mit rd. 85 % stärkste Anbietergruppe sind die inländischen Raffineriegesellschaften (sog. Mineralölindustrie; vgl. Tab. 1). Innerhalb dieser Gruppe haben in den letzten Jahrzehnten kräftige (absolute wie relative) Anteilsverschiebungen stattgefunden. Die Gruppe der sog. unabhängigen Importeure oder Händler ist zu etwa 15 % an der unmittelbaren Bedarfsdeckung des deutschen Mineralölmärktes beteiligt. Die Struktur dieser Gruppe ist sowohl bezüglich der jeweiligen Größenordnung als auch hinsichtlich der Art der Betätigung sehr unterschiedlich.

Für die einzelnen Mineralölprodukte existieren allerdings höchst heterogene Teilmärkte mit sehr unterschiedlichen Vertriebs- und Absatzsystemen bis hin zu den Letztverbrauchern, wobei mittelständisch strukturierte Gesellschaften wichtige Verteilerfunktionen wahrnehmen. Auf allen Absatzstufen nimmt als Folge der erschwerten Marktverwertungsbedingungen insbesondere seit der ersten Ölkrise die absolute Konzentration deutlich zu.

Wettbewerbsorientierte Preisbildung

Auf allen Endproduktmärkten herrscht oligopolistischer Wettbewerb mit einer starken (latenten) Außenseiterkonkurrenz. Auf den Heizölmärkten ist das Mineralöl zudem der Substitutionskonkurrenz vor allem durch Erdgas und Kohle ausgesetzt. Aufgrund des freien Marktzugangs für direkte und indirekte Konkurrenten bilden sich die Preise für Mineralölprodukte nicht als Addition einzelner Kostenelemente, sondern nach Maßgabe von Angebot und Nachfrage auf den einzelnen (nationalen/internationalen) Produktteilmärkten. Insbesondere die Preisbewegungen auf dem Rotterda-

Tabelle 1
Unternehmensstrukturen innerhalb der Mineralölverarbeitung der Bundesrepublik Deutschland¹

	Mill. t Verarbeitungs-Kapazität p.a.	Anteil in %
Esso	19,625	15,0
BP	17,730	13,6
Mobil	15,000	11,5
Shell	14,925	11,4
Texaco	9,540	7,3
Socal (Chevron)	1,400	1,1
Summe der 6 Schwestern ²	78,220	59,9
Elf	4,920	3,8
Marathon	3,400	2,6
Agip (Eni)	2,000	1,5
Conoco	1,750	1,3
Petrofina	1,600	1,2
Total	1,120	0,9
Sté Chimique des Charbonnages ³	0,360	0,3
Summe sonstiger internationaler Ölgesellschaften	15,150	11,6
Veba Oel	18,810	14,4
Wintershall	10,400	7,9
UK Wesseling	6,000	4,6
Erdölwerke Frisia (Bomin) ⁴	0,300	0,2
Saarbergwerke	1,800	1,4
Summe nationaler Ölgesellschaften	37,310	28,5
Insgesamt	130,680	100,0

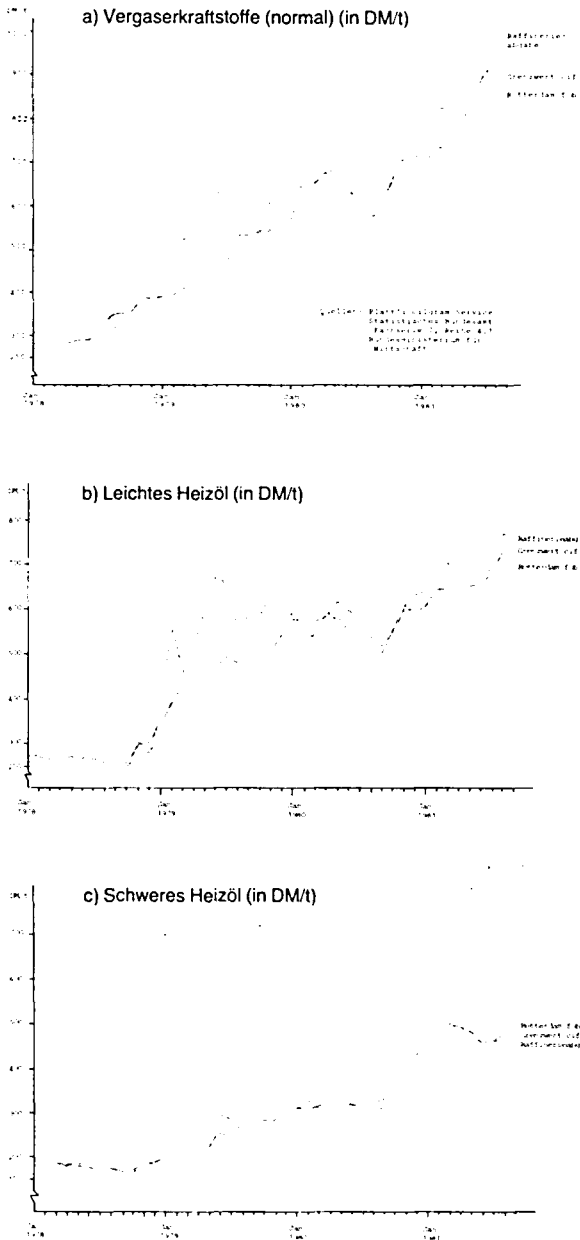
¹Stand Anfang 1982 unter Berücksichtigung von Stilllegungsplänen. ²Die Gulf Oil als 7. Schwester ist nicht mehr in Deutschland als Raffineriegesellschaft vertreten. ³Keine direkten Raffinerieunternehmenss, sondern reine Versorgungsinteressen (10% Anteil an der Saarland-Raff.). ⁴Bomin-Gruppe primär Händlerinteressen, daher in der Regel der Gruppe der sog. unabhängigen Importeure und nicht der Mineralölindustrie zugerechnet.

Quelle: Energiewirtschaftliches Institut.

mer Markt beeinflussen ganz wesentlich auch die preispolitischen Binnendaten. Die Spielräume der inländischen Mineralölindustrie für autonome Preisentscheidungen sind nach den vorliegenden Informationen (vgl. Abb. 1 mit den wichtigsten Teilmärkten) sehr eng gezogen.

In normalen Marktphasen ist die potentielle Importkonkurrenz ein sehr wirksames Koordinationsinstrument. Die täglichen Rotterdamer Spotpreisnotierungen schlagen sich zwar nicht vollständig in den Importpreisen der Mineralölerzeugnisse nieder, doch besteht eine sehr enge Beziehung zwischen den jeweiligen Entwicklungen. Die unabhängigen Importeure können mit ihren an Rotterdam ausgerichteten Preisforderungen einen latenten Wettbewerbsdruck ausüben und Marktanteilsverschiebungen in Gang setzen. Um den deutschen Töchtern ein flexibles Marktverhalten zu ermöglichen,

Abbildung 1
Vergleich der Rotterdamer Notierungen mit den
Grenzübergangswerten und den Abgabepreisen
der inländischen Raffinerien (1978/1981)
(jeweils ohne Steuern)



werden daher auch die Verrechnungspreise der Transferr Mengen innerhalb der logistischen Systeme der internationalen Gesellschaften auf die Rotterdamer Spotpreisnotierungen ausgerichtet.

Lediglich bei starken internationalen Marktanspannungen mit überproportional anziehenden Spotmarkt-

preisen entstehen beträchtliche erlöspolitische Freiheitsgrade für die inländischen Raffineriegesellschaften. In solchen Phasen liegt in der Regel aber gleichzeitig ein ausgeprägter (indirekter) politischer Druck vor, die preispolitischen Spielräume nur angemessen auszuschöpfen; in der Iran-Krise hat dies z. B. dazu geführt, daß sich ein gespaltenen Markt zwischen Rotterdam und dem Inland herausbildete (vgl. Abb. 1 mit der Preisschere zwischen niedrigeren Abgabepreisen der Raffinerien und den höheren Rotterdam-Notierungen im Jahre 1979).

Leistungsfähige Marktwirtschaft

Die Erfahrungen des liberalen deutschen Ölmarktes belegen, daß eine ausreichende Versorgung mit diversifizierten Lieferquellen und günstig strukturierten Verarbeitungskapazitäten (hoher Anteil von Konversionsanlagen) bei im Durchschnitt international angemessenen Preisforderungen erreicht worden ist. Dies gilt sogar für Zeiten krisenhafter Zuspitzung der Versorgung, in denen sich eine liberale Marktverfassung noch als relativ vorteilhaft erwiesen hat, da eine flexible Mengenversorgung bei zwar erheblichen, aber befristeten Preissteigerungen erreicht werden konnte.

Offenheit der nationalen Ölmärkte und Freiheit der Marktteilnehmer in ihren preis- sowie investitionspolitischen Entscheidungen sind auch für den künftigen Strukturwandel wesentliche Eckpfeiler von leistungsfähigen Anpassungsformen. Erstarrte Marktstrukturen implizieren Effizienzverluste bei der Anpassung an neue Daten, weil einerseits die Informationsleistung des Wettbewerbs verlorengeht und andererseits der fehlende Sanktionsdruck des Ausscheidens zu einem relativen Rückgang der unternehmerischen Leistungsfähigkeit führen dürfte. Je offener die einzelnen Energieträgermärkte ausgestaltet werden können, um so günstiger ist der Rahmen für dynamische Marktprozesse durch unabhängige Entscheidungseinheiten. Bei offenen Märkten wird grundsätzlich die Möglichkeit des Mißbrauchs von Marktmacht reduziert.

Bei den zunehmenden Unsicherheiten sind flexible Preisbildungssysteme eindeutig überlegen. Eine freie Ölpreisbildung ist hierbei eine ganz entscheidende ordnungspolitische Vorbedingung für die Funktionsfähigkeit des Marktes. Nur so wird die Knappheit signalisiert. Dies ist die Voraussetzung dafür, daß seitens der Verbraucher wie der Anbieter die richtigen Entscheidungen gefällt werden. Dies gilt für Einspar-, Substitutions- und Investitionsaktivitäten gleichermaßen.

Den Mineralölunternehmen sollten daher durch staatliche Interventionen nicht die Chancen verbaut werden,

über die Gesamtheit der Produktpalette Erlösspielräume wahrzunehmen, hiermit angestiegene Kosten weiterzuwälzen, und gleichzeitig auch längerfristig ausreichende Kapitalverzinsungen im downstream-Geschäft zu realisieren. Dies schafft die Voraussetzung dafür, daß nachfragegerechte Angebote auf Dauer mobilisiert werden.

Daher ist z. B. auch ein Preisstopp für Mineralölprodukte kein geeignetes Instrument, um die Verbraucher auf Dauer vor Preissteigerungen zu schützen. Solange der Preis oberhalb des Marktpreises festgelegt wird, werden den Unternehmen Vorteile zugeschwennt; der Verbraucher würde besser mit einem marktwirtschaftlich gebildeten Preis fahren. Ein Preisstopp unterhalb des Marktpreises muß auf Dauer die mengenmäßige Versorgung gefährden. Administrierte Preisregelungen auf der Grundlage von bestimmten genehmigungspflichtigen Kostenkalkulationssystemen oder wettbewerbspolitische Preiskontrollstrategien auf der Basis von Kostenrechtfertigungsprüfungen führen wiederum dazu, daß Starrheiten entstehen, notwendige Anpassungsprozesse verlangsamt und Ungleichgewichtstendenzen permanent fortgeschrieben werden. Es kommt hinzu, daß die Kalkulationsverfahren und Preisgenehmigungen in der Regel politisiert werden. Bei den sich beschleunigenden internationalen Datenänderungen sind wachsende Reibungsverluste mit einer zunehmenden Gefährdung der Versorgung und ein gefährlicher investitionspolitischer **Attentismus** unvermeidlich. Dies mag eine Zeitlang verschleiert und in der Öffentlichkeit unterschätzt werden; die Umstellungskosten werden allerdings lediglich verzögert, möglicherweise sogar erhöht.

Koordination der Ölpolitik

Die deutsche Wirtschaftspolitik war für den Ölsektor zwar bislang subsidiär angelegt, d. h. die Mineralölunternehmen trafen die notwendigen Anpassungsschritte

in eigener Verantwortung. Doch haben die politischen Akteure auch schon in der Vergangenheit eine Reihe mittelbarer Gestaltungseinflüsse auf der Grundlage der Veba-Gelsenberg-Zusammenfassung (1974/1977) sowie der Deminex-Programme (1969, 1974, 1978, 1981) und von wettbewerbspolitischen Einflußnahmen wahrgenommen.

Zweifellos könnte der anstehende Strukturwandel mit Stilllegungen, Umrüstungen und Absatzeinbußen weitere absolute, möglicherweise auch relative Konzentrationsprozesse auf dem deutschen Ölmarkt auslösen, da die einzelnen Mineralölgesellschaften über sehr unterschiedliche (nationale/internationale) Ausgleichspotentiale verfügen können, um mit kapitalintensiven, risikoträchtigen Anpassungsformen die entstandenen strukturellen Ungleichgewichte zu überwinden. Geht man davon aus, daß die unterschiedlichen upstream-Vorteile der integrierten Gesellschaften wenigstens teilweise durch die erhöhten Abschöpfungen im nationalen Bereich und durch die Fortsetzung des (allerdings finanziell unzureichend bestückten) Deminex-Programmes für den internationalen Rahmen kompensiert worden sind, so konzentriert sich das grundsätzliche Problem auf die Frage, inwieweit ruinöse Wettbewerbsformen zwischen den einzelnen Anbietergruppen drohen und ob der Staat ein bestimmtes marktstrukturpolitisches Leitbild verfolgen sollte.

Grundsätzlich ist in diesem Zusammenhang anzuführen, daß möglichst offene Märkte mit einer Preisgestaltung durch das freie Spiel von Angebot und Nachfrage auch weiterhin ein wesentlicher Pfeiler der deutschen Ölpolitik bleiben sollten. Es müßte allerdings verhindert werden, daß die notwendigen erlöspolitischen Spielräume in Zukunft noch stärker durch „ruinöse“¹ Angebote aus dem internationalen Raum (westeuropäischer An-

¹ Internationale Überschufmengen zu marginal kalkulierten Preisen drängen vor allem auf den offenen deutschen Markt. Es kommt hinzu, daß einzelne OPEC-Staaten zunehmend präferenzierte Zugangsbedingungen für ihre wachsenden Mineralölfertigerzeugnisse verlangen.

VERÖFFENTLICHUNGEN DES HWWA-INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG - HAMBURG

Karl Wolfgang Menck

TECHNOLOGIETRANSFER IN ENTWICKLUNGSLÄNDER

- Der Beitrag deutscher Unternehmen -

Großoktav, 200 Seiten, 1981, Preis brosch. DM 39,-

ISBN 3-87895-216-3

VERLAG WELTARCHIV GMBH - HAMBURG

gebotsüberhang von etwa 250 Mill. t p. a.; wachsendes OPEC-Exportpotential von 100 bis 150 Mill. t p. a. bis zum Ende dieses Jahrzehnts) konterkariert werden und durch ein überproportionales Ausscheiden deutscher Verarbeitungskapazitäten die Abhängigkeit von sehr ungleichgewichtigen Produktenimporten allzu stark werden würde. Es werden daher koordinierte Ölpolitiken für ganz Westeuropa, vor allem in den Ländern der Europäischen Gemeinschaft, anzustreben sein, um zu verhindern, daß im Schutz der bestehenden Marktordnungen Anpassungszwänge auf einzelne Volkswirtschaften unangemessen fortgewälzt werden. Gleichzeitig sollte ein westeuropäischer Dialog mit den arabischen OPEC-Staaten eingeleitet werden, um eine verbesserte Abstimmung der gegenseitigen Interessenlagen zu erreichen.

Rollenverteilung zwischen den Anbietergruppen

Wettbewerbspolitisch besonders problematisch erscheinen das zukünftige Verhältnis und die Rollenverteilung zwischen den inländischen Raffineriegesellschaften einerseits und den unabhängigen Anbietergruppen andererseits. In der bisherigen Entwicklung waren die unabhängigen Importeure und Händler zweifellos ein wesentliches Wettbewerbsselement. Das schrumpfende Marktvolumen und die internationale Versorgungslage mit tendenziell zunehmenden Hochpreisschüben auf den Spotmärkten stellen für den unabhängigen Mineralölhandel ganz gravierende Herausforderungen dar, die gewisse Umorientierungen erfordern. Eine Lieferpflicht der Raffineriegesellschaften in angespannten Versorgungslagen mit internationalen Hochpreisen zu entsprechend preisgünstigen Konditionen erscheint auf Dauer nur gerechtfertigt, wenn auch in normalen Marktphasen angemessene² Lieferbeziehungen entfaltet werden, so daß die Raffineriegesellschaften ihren Kapazitätsplanungen langfristig kalkulierbare Lieferverpflichtungen zugrunde legen können. Eine einseitige versorgungspolitische Vorsorgerolle zugunsten des unabhängigen Mineralölhandels in Krisensituationen kann den Raffineriegesellschaften im Rahmen eines funktionsfähigen Leistungswettbewerbs kaum zugemutet werden, denn hierdurch würden die schon bestehenden Kalkulationsrisiken ungleichgewichtig erhöht und die notwendigen Anpassungsinvestitionen wesentlich verzögert.

² In jedem Falle müssen zunächst einmal historische Lieferbeziehungen existieren, um eine nicht-diskriminierende Lieferverpflichtung in Krisensituationen nach § 26 GWB überhaupt zu begründen. Die konkrete Auslegung der Angemessenheit ist derzeit ausgesprochen kontrovers. Die Ausführungen des Bundeswirtschaftsministeriums und des Bundeskartellamts laufen bislang darauf hinaus, wonach ein temporäres, anteiliges Abschwenken auf billigere Importware die traditionellen Lieferbeziehungen eines Händlers dann nicht tangiert, wenn die ihn beliefernde Raffineriegesellschaft selbst importiert.

Marktliche Ausdünnungsprozesse

Es werden in Zukunft von allen Marktgruppen Anpassungsopfer gebracht werden. Eine simple Erhaltungsschutzpolitik zugunsten des unabhängigen Handels wäre eindeutig ein verfehlter konzeptioneller Ansatz für die deutsche Ölpolitik. Die Mineralölunternehmen haben auf der Basis dezentraler Eigenverantwortung über die zukünftige Strategie zur Verbesserung ihrer Überlebenschancen zu befinden: Marktaufgabe; stärkere Anlehnung an die inländischen Raffineriegesellschaften; Schaffung von eigenen langfristigen Versorgungsbasen mit umfassender internationaler Infrastruktur; Konzentration auf kurzfristige Spotbezüge als alternative Anpassungsformen.

Seitens der Wettbewerbspolitik geht es nunmehr im wesentlichen darum, die marktlichen Ausdünnungsprozesse auf der Anbieterseite absolut und relativ sowohl innerhalb als auch zwischen den unterschiedlichen Anbietergruppen möglichst ausgewogen nach dauerhaften Leistungsfähigkeitskriterien ablaufen zu lassen und mit den verfügbaren wettbewerbspolitischen Instrumenten – allerdings möglichst nicht mit verkürzten Marktformenkonzepten und Verhaltensvermutungen³ – zu kontrollieren. Effiziente Anpassungsmuster lassen sich nur dann verwirklichen, wenn seitens der nationalen Wettbewerbspolitik kooperative Anpassungsformen beim Abbau und bei der Umrüstung des inländischen Verarbeitungs- und Vertriebssystems nicht verbaut werden. Mit hoher Wahrscheinlichkeit müssen ganze Raffineriekomplexe geschlossen werden. Um regional leistungsfähige Wettbewerbsstrukturen zu erhalten, nimmt dann die Notwendigkeit zu, die Kooperationsinstrumente von gemeinschaftlich betriebenen Verarbeitungsanlagen, Lohnverarbeitungsverträgen, Tauschmengenabkommen dynamisch fortentwickeln zu können.

Gleichzeitig ist angesichts der insgesamt schrumpfenden Ölmärkte herauszustellen, daß den Mineralölgesellschaften ein Eindringen in benachbarte Energiemärkte nicht verwehrt werden sollte. Denn die Eingliederung neuer energiewirtschaftlicher Aktivitäten ist für die Mineralölgesellschaften unumgänglich, wenn sie überleben wollen. Es kommt hinzu, daß solche Wachstumsformen eine auch gesamtenergiewirtschaftlich sehr leistungsfähige Anpassung darstellen, da erstarnte Marktprozesse schnell belebt werden können⁴.

³ So z. B. die empirisch wenig begründete Argumentationskette im „Texaco-Zerssen-Fall“; vgl. dazu auch Herbert Baum: „Weites“ Oligopol oder „Oligopolspitze“?, in: WIRTSCHAFTSDIENST, 62. Jg. (1982), H. 1, S. 38 ff.

⁴ Beispielsweise ist in diesem Zusammenhang der US-Kohlemarkt als Paradebeispiel anzuführen, wo durch eindringende Ölgesellschaften dynamische Marktimpulse induziert worden sind.